

in den vergangenen 220 Jahren minus 0,4° C. Der Mittelwert der Temperatur im Winter 1946/47 war minus 3,9° C, im Februar sogar minus 5° C. Die Holzlieferung, die für uns vorgesehen war, erreichte uns erst im März. Wer jemals eine Baracke von innen gesehen hat, weiß, wie dünn die Wände sind. Es waren einfache Holzbretter ohne Isolierung. Von der Nordseite aus konnte man ohne Schwierigkeit von außen durch die Ritzen zwischen den Brettern die beiden Türme der Klosterkirche Oberalteich erkennen.

Die "Flüchtlingsbaracken" in Muckenwinkling (ehemaliges Reichs-Arbeits-Dienst-Lager)



Alois Bernkopf Das Eisbad

Ich wohnte nach unserer Vertreibung aus dem böhmischen Riesengebirge mit meiner Mutter und meiner Schwester im ehemaligen Reichs-Arbeits-Dienst-Lager Muckenwinkling (siehe Artikel oben!).

Die Milch, die wir auf Lebensmittellkarten zugeteilt bekamen, mussten wir von der Milchstelle in Oberalteich holen. Zweimal pro Woche machte ich mich mit einer großen Kanne auf den Weg; denn das Milchholen war meine Aufgabe. Immerhin war ich schon neun Jahre alt!

Anfang Februar war die Temperatur auf etwa minus 20° gesunken. Mein Cousin begleitete mich. Auf halbem Weg, in der Ortschaft Furth, führt eine Brücke über die Menach, die durch den Rückstau vom Kinsach-Ableiter eine beachtliche Breite erreicht.

Zur damaligen Zeit gab es noch keine elektrischen Kühlanlagen, deshalb holten die Gastwirte Eis als natürliches Kühlmittel aus Bächen, Flüssen und Seen. Wenn das Eis die richtige Stärke erreicht hatte, wurde es herausgesägt und auf Wagen verladen.

Durch den langanhaltenden, strengen Frost hatte das Eis in diesem Winter eine Stärke von etwa 30 Zentimeter erreicht.

Um den langweiligen Marsch etwas aufzulockern, rutschten wir in der Nähe der Brücke auf dem Eis herum. Es war spiegelglatt. Da bemerkten wir, dass sich auf dem Teil der Fläche, auf der das Eis schon herausgeholt worden war, bereits eine neue dünne Decke gebildet hatte. Ob die wohl schon tragen würde? Natürlich musste ich dies als älterer von uns beiden testen.

Ich nahm einen Anlauf und rutschte etwa fünf Meter über die dünne Eisdecke, die sich bedenklich unter mir bog. Nun war ich auf der anderen Seite des Baches und musste wieder zurück. Ich wagte es noch einmal: Plötzlich riss die dünne Eisdecke und ich versank in der eiskalten Flut.

Wer jemals in Lebensgefahr war, weiß, welche Kräfte ein Mensch in einer solchen Situation entwickelt. Wild mit den Armen um mich schlagend kämpfte ich mich durch das

splitternde Eis und erreichte die stärkere Eisschicht, auf die ich mich hinaufstemmte. Mein Cousin stand wie erstarrt am Ufer und hatte vor Schreck vergessen um Hilfe zu rufen. Da stand ich nun, vor Nässe von Kopf bis Fuß tiefend. Durch die strenge Kälte gefror meine Kleidung im Nu - ein Eispanzer umgab mich.

Zur Milchstelle waren es noch ein-einhalb Kilometer und von dort nach Hause zurück drei Kilometer. Aber ich durfte nicht ohne Milch nach Hause kommen! - Also marschierte ich breitbeinig wie ein Astronaut in meinem Eisanzug weiter.

Die Frau in der Milchabgabestelle rief erstaunt: „Wie siehst denn du aus!“ Und fragte mich, wo ich wohne. Ich antwortete: „Ich bin auf dem Eis eingebrochen und wohne im Flüchtlingslager Muckenwinkling.“ „Da musst du aber schnell heimlaufen, dass du nicht erfrierst“, war ihr wohlgemeinter Rat. Das tat ich auch, so gut es in diesem Zustand ging. Zu Hause angekommen reagierte meine Mutter schnell: Sie stellte mich in einen großen Blechbehälter und übergoss mich mit brühend heißem Wasser. Schnell löste sich mein Eispanzer und ich befand mich wieder im Normalzustand. Ich wurde nicht einmal krank. Die Eisdecke der Kleidung hatte wie eine Isolierschicht gewirkt.